

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Expedition: Königsstrasse 13.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 P.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 P.

Die „Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte“.
Handkommentar zum Alten Testament.
Anecdota Maredsolana.
Cölle, Rudolf, Die guten Werke oder der VI. Artikel der Augsburgischen Confession.

Powell, E. P., Gott im Menschen.
Winter, Friedrich Julius, lic. th., D. Karl Friedrich August Kahnis.
Sommer, J. L. lic. theol., Die epistolischen Perikopen.
Wacker, Emil, Die köstliche Perle und die Innere Mission.

Kaiser, D. Paul, Philipp Melancthon
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Schulprogramme.
Antiquarische Kataloge.
Eingesandte Literatur.

Die „Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte“.

Glücklich hat die neue Monatsschrift für bayerische Kirchengeschichte ihren zweiten Jahrgang mit reichem Inhalt vollendet (II. Band, Heft 1—6. Erlangen 1896, Junge [312 S. gr. 8] 4 Mk.). Die Bemühungen D. Kolde's, die Zeitschrift im Interesse der Landeskirche zu halten und zu heben, sind von sichtlichem Erfolg. Das zeigt schon die stattliche Zahl von Mitarbeitern, die Kolde gewonnen; darunter Männer wie Kawerau, Enders und Friedensburg. Was uns geboten wird, gehört dem überwiegend grössten Theile nach der Reformationszeit an. In die ältere Zeit führen nur zwei Arbeiten. Albrecht gibt eine Uebersetzung der Briefe Wigo's, des Abtes von Feuchtwangen, um 1000, welche erst Petz, dann Steichele aus einer Tegernseer Handschrift veröffentlicht haben, mit einer guten Einleitung und kurzen Erläuterungen. Die Briefe sind jetzt angenehm lesbar geworden und bieten uns ein Bild des klösterlichen Lebens in Ostfranken um 1000, dem wir nichts an die Seite setzen können. Schon Engelhardt hat darauf aufmerksam gemacht, wie diese besonders auch für die Geschichte der kirchlichen Kunst wichtig sind. Jordan beweist zutreffend, dass das Heilig-Geist-Spital in Nürnberg nichts mit dem Orden des Heiligen Geistes zu thun hatte, und theilt drei ungedruckte Urkunden aus der Zeit der Entstehung des Spitals mit. Aber dass die grösstentheils dem heiligen Geist (im Unterschied von S. Katharinaspitälern) gewidmeten Spitäler Süddeutschlands nur in den allerwenigsten Fällen mit jenem Orden, mit dem deutschen Hauptsitz in Stephansfeld im Elsass, zu thun hatten, war nicht erst zu beweisen. Sehr interessant sind die Bestimmungen über die Behandlung der Kranken, besonders bei Nacht und im Sterben vom Jahre 1382 (S. 295).

Unter den reformationsgeschichtlichen Arbeiten steht oben an mit ihrem Inhalt Friedensburg's Veröffentlichung von Eck's Denkschriften zur deutschen Kirchenreformation 1523 aus Vatikanischen Handschriften. Die Instruktion Eck's für seine Verhandlungen in Rom, wohin er im März 1523 abging, war bekannt. Auch aus Eck's Berichten an die Herzöge von Bayern waren verschiedene Stücke veröffentlicht. Ganz besonders dankenswerth war von Druffel's Arbeit über „die bayerische Politik im Reformationszeitalter 1519—24“ gewesen. Aber jetzt lernen wir Eck's Thätigkeit unter Hadrian VI. und Clemens VII. erst recht würdigen. Zur Vertretung spezifisch bayerischer Interessen nach Rom gesandt, z. B. zu Ergrütterung einer kirchlichen Würde für einen stets ungeistlichen bayerischen Prinzen Ernst, wird er der bedeutendste Vertreter der Gegenreform an der Kurie. Was er rath, ist klug, aber es ist die alte Weisheit römischer Kirchenpolitiker, die nicht mehr ausreicht. Die Art, wie er römische Missbräuche bekämpft, zeugt von grosser Erfahrung und von Muth; Eck schont hier weder die Kurie, noch die Bischöfe, noch die Orden, aber er fasst das Unkraut nicht an der Wurzel. Ein Verständniss für die letzten Gründe der Reformation hat er nicht, die wahre Bedeutung der Bewegung kann er nicht

verstehen und meint, es sei nur eine partikuläre Erscheinung. Offen sagt er der Kurie: das alte Mittel, die Geister wieder einzuschläfern, das Universalkonzil hilft nicht, Bannbulen — das hatte er selbst schmerzlich erfahren — sind ein Schlag ins Wasser. Interessant ist, was Eck für alle päpstlichen Breven empfiehlt: in omnibus brevibus, quantum fieri potest, sit aliquid divinum et, quod sacram Dei scripturam, immo spiritum Dei redoleat (S. 245) und doch hatte es der päpstlichen Kanzlei nie an gesalserter Sprache gefehlt. Jederzeit stand ihr ein Spruch aus der Bibel zur Verfügung. Aber Eck beweist, wie Luther mit dem grössten Recht vom römischen fucus redete. Auch sein dringend empfohlenes Heilmittel, Erneuerung der alten jährlichen Diözesansynode und der dreijährigen Provinzialsynode, kam zu spät, und wiederum zu früh, so schön Eck die Art schildert, wie von dort der Kampf gegen die Neuerer organisirt und die Inquisition eingeführt werden könnte. Ueber den Stand der deutschen Dinge ist Eck sehr gut unterrichtet. Er klassifizirt die deutschen Fürsten und Bischöfe nach ihrer Haltung in der kirchlichen Frage nicht übel und kennt alle grösseren Orte des Südens, wo die evangelische Predigt wirkte. Aber Eck ist doch so recht der Mann der Sonderinteressen. Bei allen kräftigen Massregeln soll etwas für seine bayerischen Herzöge und für ihn selbst abfallen. Wenn er für ein süddeutsches Provinzialkonzil spricht, das in München gehalten werden soll, so will er die Macht Bayerns stärken. Sehr bezeichnend ist, wie er den Habsburger Ferdinand wegen seiner Nachsicht gegen die neue Bewegung in seinen Landen verdächtigt. Aber auch sich selbst vergisst er nicht. Ueberall in seinen Denkschriften tritt uns der selbstbewusste, eitle Mann entgegen, der seine Verdienste preist und seine Unentbehrlichkeit zu verstehen gibt. Wenn er über die Kurtisanen klagt, so merkt man: Sua res agitur. Ausführlich hält er der Kurie vor, wie es ihm mit der Pfarrei zu S. Moritz in Ingolstadt gegangen. Aus Eberlin's Schrift: Mich wundert, dass kein Geld im Land ist (1524), wissen wir, dass Eck kurz vorher die Pfarrei Günzburg „erobert“ hatte, die er dann durch einen Vikar versehen liess. Nichts ist bezeichnender, als die Charakteristik der gelehrten Vertheidiger Roms in Deutschland durch Eck, der sich damit selbst getroffen: credo, si viginti ex doctissimis Germaniae de beneficiis aliquibus providentur, ne literati spreti viderentur, jam pars media pacata esset; oportet enim Cerberum quandoque offula placare. Zu S. 185 wären des Ref. Beiträge zur Geschichte Tirols in der Reformationszeit, Jahrbuch des Protestantismus in Oesterreich 1885, 146 ff. zu vergleichen. Geistspitz, richtiger Spitzgeist ist Jak. Strauss. Rotenberg ist Rattenberg, wo der Augustiner Stephan N. wirkte. Statt Bigendinum ist wol zu lesen Brigantium (von Bregenz).

Zur Reformationsbewegung in der Herrschaft Hohenberg und ihrer Hauptstadt Rottenburg am Neckar vergleiche man die auf Archiv-Forschungen in Stuttgart, Innsbruck und Freiburg ruhende, eingehende Arbeit des Ref.: Rottenburg und die

Herrschaft Hohenberg im Reformationszeitalter in den fast unbekanntenen Blättern für württembergische Kirchengeschichte 1886 ff., wo der von Eck gemeinte Pfarrer Nik. Schedlin und einer seiner Helfer Andr. Keller eingehend behandelt sind. Ganz neu ist die Nachricht über die reformatorischen Prediger in Innsbruck (der Minorit Menrad), in Meran und Trient. S. 187 ist statt Attl am Inn wol Ettal zu lesen. Denn es handelt sich um Klöster in Oberbayern. S. 189 ist der Frater Leonhardus kein anderer als der bekannte Leonhard Beier oder richtiger Reiff, der nach seiner Heimat Bayern Beier hiess und zwei Jahre in München gefangen lag. Vgl. Luther's Briefe vom 18. Januar und 4. Februar 1525 (von Druffel in Abh. der hist. Kl. der bayer. Akad. in München 17 [1886] S. 658. Heidemann, der Reformator der Mark Brandenburg S. 124). S. 195 l. Z. 26 batios (Batzen), Z. 37 ad rem utile. Das Komma ist zu tilgen. S. 236 ist statt Larnig wol Eberlinus, der kaum fehlen dürfte, zu lesen. S. 241 hat Kolde in der Anmerkung gewiss richtig auf Schappeler, Prediger in Memmingen, gedeutet. Interessant ist, wie Eck auf eine Aufhebung der päpstlichen Privilegien und damit eigentlich auf eine Vernichtung der Universität Wittenberg hinarbeitete.

Es sind hier nur einige Stücke aus dem reichen Inhalt der Denkschriften mitgetheilt, mit deren Publikation sich Friedensburg warmen Dank erworben. Kolde selbst gibt einen Brief von Markgraf Georg v. Brandenburg (S. 85 Z. 4 v. u. l. mann) vom 15. Januar 1529, aus welchem ganz unzweifelhaft sich ergibt, dass das Lied „Mag ich Unglück widerstehen“ von der Königin Maria von Ungarn stammt, wie den Briefwechsel desselben Fürsten mit Urb. Rhegius, welcher 1528 nach Onolzbach berufen werden sollte, wie Stephan Agrikola (S. 27 l. Z. 9 Wülzburg, S. 32 Z. 4 grundfest [fundamentum]). Kawerau theilt aus dem Zerbster Archiv einen Brief an Seb. Weiss (Albinus), Schulmeister in Zerst, vom 7. März mit, der in stark übertreibender Weise über Augsburger Zustände und die Zunahme des Zwinglianismus und Anabaptismus berichtet; Enders setzt seine Veröffentlichung von Caspar Löner's Briefbuch fort und bietet damit nicht nur für Naumburg vieles, sondern auch Süddeutschland. Hier ist der bisher unbekannt Brief von Brenz vom 18. Mai 1544 (S. 34), der fehlende Brief Luther's an den Prior der Kartause in Christgarten, Joh. Sudermann, der Frecht's vom 26. Juli 1544, der von Musculus vom Oktober oder November 1544, der von Bruschi vom 17. März 1546 (S. 306) besonders zu beachten. S. 38 Anm. ist statt Thomas Albrecht von Rosenberg zu setzen. S. 41 Z. 15 v. u. dürfte antesignatum oder praeceptorum, S. 91 statt Herlesberg-Herlasgrün zu lesen sein. Serlin kaum = Syrlin. Johannes Cäsar S. 304 ist wahrscheinlich der Vater oder Bruder von Christoph und Martin Kaiser (Seidemann, Schenk S. 24, Theol. Stud. a. W. 1883, S. 55). Krauthausen S. 305 ist Goldburghausen. Zu der Anm. 1 S. 308 sei hier aus einem alten, um 1540 in Besitz eines Pfarrers bei Torgau befindlichen Exemplars von Luther's Wartburgpostille das bis jetzt unbekannt Datum der Rückkehr der Kurfürstin Elisabeth von Lichtenberg nach der Mark festgestellt. Dort steht *ante Donati a Lichtenberg Marchia recessit 1545, also Sonntag vor dem 7. August d. h. den 2. August*. Der früh verstorbene Westermayer weist aus Nürnberger Akten nach, dass der nicht gerade ehrenvolle Verlauf der Bannangelegenheit Pirkheimer's und Spengler's wesentlich dem Rath der Stadt Nürnberg zur Last fällt. Prof. Ge. Müller in Dresden gibt aus Münchner Akten das Protokoll des Verhörs mit dem am 8. Februar 1527 zu München verbrannten Täufer Georg Wagner und einen Bericht darüber von Herzog Wilhelm an Herzog Georg von Sachsen. Ueber Hans Jakob Wehe erfahren wir von Hopf meist Bekanntes aus gedruckten Quellen. Stuttgarter Konsistorialakten haben dem Ref. ermöglicht, das Charakterbild eines bayerischen Pfarrers aus der Zeit der Kelchbewegung zu zeichnen. Man erkennt den Mischzustand im Volk, die offenbare Abkehr von Rom ohne klaren Durchbruch zum Neuen. Kasp. Esterer ist vom Volk bewogen, den Kelch zu reichen. Also die Bewegung geht nicht von Prädikanten aus. Recht dankenswerth ist Vogtherr's Arbeit über die Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche in der Markgrafschaft, die Organisation des Konsistoriums, der Super-

intendenturen, Synoden, Pfarreien. Gerne hätte man auch etwas von den Zirkularpredigten gehört, welche die pastores rurales z. B. in Crailsheim im 18. Jahrhundert zu halten hatten. Ein Stück Humor liegt in der Synodalkutsche, die Ref. seinerzeit in Akten des 18. Jahrhunderts (betr. Lehrberg, ni fallor) begegnet ist. In den Kampf mit der katholischen Kirche führen Lauter (Religions- und Gewissensfreiheit im simultanen Herzogthum Sulzbach) und Herold (der Marktbreiter Kalenderstreit 1697—99, der am Hohenloheschen eine Parallele hat). Die neueste Kirchengeschichte vertritt Kolde mit einem interessanten und sehr warm gehaltenen Lebensbild Wilh. Preger's, für das ihm noch besonders gedankt sei.

Nabern.

G. Bossert.

Handkommentar zum Alten Testament. In Verbindung mit anderen Fachgelehrten herausgegeben von Dr. W. Nowack, o. Prof. d. Theol. in Strassburg i. E. III. Abtheilung. Die prophetischen Bücher, 2. Band, 1. Theil. Das Buch Jeremia, übersetzt und erklärt von Dr. Friedrich Giesebrecht, a. o. Prof. d. Theol. in Greifswald. Göttingen 1894, Vandenhoeck & Ruprecht (XXXIV, 268 S. Lex.-8). 6. 40.

Die vorliegende Auslegung des Buches Jeremia verdient schon deshalb Beachtung, weil seit der neuesten Wendung der alttestamentlichen Kritik zwar über diesen Propheten im allgemeinen und über einzelne Abschnitte seines Buches insbesondere viel geschrieben worden ist, aber abgesehen von Graf's eigenem Werke (1862) kein Anhänger der Graf-Wellhausen'schen Anschauungen bisher in deutscher Sprache einen vollständigen Kommentar zu Jeremia geliefert hat. Die bekannte Gründlichkeit und Sorgfalt des Herrn Verf.s, welche sich auch in dieser Arbeit nicht verleugnen, machen dieselbe um so werthvoller. Er folgt nicht blindlings den vorgerücktesten Aufstellungen, sondern wägt bedächtig ab, wieweit er ihnen beizustimmen vermag. Dies tritt vor allem in der Textkritik hervor, welche ja bei diesem biblischen Buche ein besonderes Recht hat, wovon man nicht selten bis zu völliger Missachtung des hebräischen Textes Gebrauch machte. Was dagegen Giesebrecht über dessen Verhältniss zum griechischen der LXX sagt, ist im allgemeinen besonnen und unparteiisch. Vorurtheilsfreie Vergleichung hat ihm gezeigt, dass der alexandrinische Uebersetzer nicht nur mit sorgloser Freiheit verfahren ist, sondern auch aus Mangel an der erforderlichen Sprachkenntniss vielfach auf den Sinn eines Wortes oder Satzes nur gerathen zu haben scheint. Er konstatiert ferner, dass schon die hebräische Handschrift, welche der griechische Uebersetzer benutzte, an erheblichen Mängeln gelitten haben müsse, während sie allerdings von gewissen Wucherungen, die unser jetziger hebräischer Text aufweise, noch frei gewesen sei. Der Uebersetzer selbst aber habe keinen Anstand genommen, den breiten Stil des Propheten durch Kürzungen mundgerecht zu machen, unverständene Wörter einfach beseitigt und auch ganze Stellen, wenn solche kurz vorher schon einmal begegneten, weggelassen etc. Das alles lässt ihn, wie schon Graf u. a. betonten, wenig geeignet erscheinen, als Vertreter einer selbständigen hebräischen Rezension des Textes zu gelten. Dies schliesst natürlich nicht aus, dass ihm ab und zu die ursprünglichere Lesart kann abgewonnen werden; allein Referent ist dabei noch etwas misstrauischer als Giesebrecht, der hier und da LXX folgt, wo deren Text dem massoretischen schwerlich ebenbürtig ist.

Im Buche Jeremia unterscheidet Giesebrecht dreierlei Bestandtheile: I. Abschnitte, wo Jeremia in erster Person redet, die er also selber aufgezeichnet oder diktirt hat. Es sind die Kap. 1—6; 7—10; 11—17, 18; Kap. 18; 20, 7—18; Kap. 22—24; 25, 3ff. 15—26; Kap. 27; 32, 6—17 a. 24—44; Kap. 35. — II. Stücke, die aus Baruch's Feder stammen, der aus der Erinnerung erzählt: 19, 1f. 10f. 14—20, 6; 21, 1—10; 25, 1—11; Kap. 26; Kap. 28 und 29; 31, 2—6. 15—20. 27—34; 33, 1. 4—13; Kap. 34; Kap. 36—45; Kap. 47; Kap. 49, 7—11. — III. Die übrigen Stücke sind Zuthaten und Einschreibungen von fremder Hand, meist nachexilischen Ursprungs. — Zu I. bemerken wir, dass die Voraussetzung des Verf.s, Jeremia habe vor dem vierten Jahr Jojakim's gar

nichts aufgeschrieben, äusserst unwahrscheinlich ist und aus 36, 2 keineswegs hervorgeht, welche Stelle vielmehr betont, dass jetzt alle Weissagungen (die er seit 23 Jahren gesprochen) sollen auf einer Buchrolle vereinigt werden. — Zu II. bemerkt der Verf.: „Vieles, was in den meines Erachtens auf Baruch zurückgehenden Partien als Legende, Vaticinium ex eventu etc. beanstandet worden ist, erweist sich, wie mir scheint, nicht nur als unbedenklich, sondern geradezu als geschichtlich unanfechtbar“. — In einem Anhang verfiicht Giesebrecht gegen Smend die Echtheit von 3, 14—16 und 31, 2—6. 15—20. 27—34, deren Verlust für die Werthung dieses Propheten nicht gleichgiltig wäre.

Dies schliesst nicht aus, dass die neuerdings beliebte Zersetzung der Prophetenschriften auch in dieser Bearbeitung eines früher von der Kritik mit Schonung behandelten Buches stark hervortritt. Der Kolumne III werden manche Abschnitte zugewiesen, gegen deren jeremianischen Ursprung keine zwingende oder auch nur gewichtige Gründe vorliegen. Beispielsweise sei genannt Jer. 17, 19—27 (Einschärfung der Sabbathfeier durch Jeremia). Giesebrecht erkennt an, die Sprache sei gut jeremianisch; doch lasse sich das mit Kuenen aus absichtlicher Imitation (!) erklären. In der That sei das Stück Jeremia abzusprechen, weil von ihm, der sonst des Sabbath nicht erwähne, eine solche Empfehlung des opus operatum befremde. Ganz ähnlich wird ihm 31, 38—40 (Umgrenzung der künftigen Gottesstadt) abgesprochen, da der Prophet, welcher für die Zukunft das Menschenherz als den eigentlichen Tempel Gottes proklamirt habe (?), sich nicht um die lokalen Grenzen des künftigen Jerusalem kümmern konnte. So macht man aus einem alten Propheten zuerst einen abstrakten Spiritualisten, und dann streicht man von seinen Worten, was nach moderner Auffassung mit diesem Typus nicht übereinstimmt. Das ist aber nicht getreue Wiedergabe der Wirklichkeit, welche die wunderbarsten Gegensätze nicht selten in Einer Brust vereinigt bietet, sondern künstlich ausgleichende Korrektur der Geschichte nach selbstgemachtem Lineal. Diese Methode spielt aber auch bei der Verwerfung fast aller Weissagungen Jeremia's über fremde Völker mit. Man erkenne darin den Geist Jeremia's nicht wieder. Giesebrecht verwirft sie zwar nicht alle (wie Schwally, Smend), sondern lässt dem Propheten Ka. 47; 49, 7—11; aber dieser dürftige Ueberrest kann doch nicht die feierliche Ernennung Jeremia's zum Propheten über die Heiden 1, 10 rechtfertigen; vgl. auch 25, 15ff.; 18, 7ff. Giesebrecht räumt selber ein, dass dem ältesten Buch Jeremia's „ein grösseres Bündel von Heidenorakeln“ werde beigegeben gewesen sein, zumal Baruch 36, 2 von dessen Weissagungen „über alle Heiden“ schreibe. Allein „wie sie jetzt vorliegen“ seien diese Kapitel (ausser 47) als unecht anzusehen, wenn auch da und dort noch ein alter Kern vorhanden sein könne. Seine Analyse dieser Stücke hat uns jedoch von dieser Unechtheit nicht überzeugt; die Argumente sind oft stark subjektiv. Z. B. soll das Orakel über Edom 48, 7ff. unecht sein, weil „ein so starkes Ausschreiben älterer Vorbilder (Obadja) die wahre Prophetie (Inspiration) unmöglich machen würde“. Sonst hiess es immer, die kritische Beurtheilung dürfe von keiner vorgefassten dogmatischen Idee abhängig sein; hier aber wird eine subjektive Meinung von Inspiration zur massgebenden Instanz erhoben.

Um noch einiger Hauptstellen zu erwähnen, so erklärt sich zu 8, 8 Giesebrecht des Bestimmtesten gegen die wunderliche Ansicht Wellhausen's, der Lügengriffel beziehe sich auf die Abfassung des Deuteronomiums, das Jeremia vielmehr hochschätzt (11, 1); es sei statt dessen an weitere Aufsätze zu denken, die damals von den Priestern angefertigt wurden, z. B. Forderung des Kinderopfers 7, 31 etc. Soweit gehen wir ganz mit ihm einig. Doch fügt er bei, es sei nicht sicher, dass Jeremia Stücke des Zeremonialgesetzes (PC) gekannt habe, welches er nach 7, 21 ff. jedenfalls verurtheilt hätte. Warum verurtheilt? Gewiss nicht wegen sittlichen Anstosses, da von Kinderopfer etc. darin keine Rede. Aber aus Geringschätzung des äussern Kultus? Da hätten wir wieder den modern angehauchten Spiritualisten. Oder als Historiker, weil er keine Opfersetze auf Mose zurückführte? Der Gegensatz

ist 7, 21 ff. ein anderer. Die Stelle besagt vielmehr, dass es dem Herrn bei der Bundesschlussung nicht um die Opfer, sondern um ein gehorsames Volk zu thun war. — Gefreut haben wir uns der Zustimmung Giesebrecht's bei 23, 6, wo er seine Unabhängigkeit von der herrschenden exegetischen Meinung durch Beziehung des Namens „Jahveh Zidkenu“ auf den messianischen König, nicht Israel, beweist. — 31, 22 ist er wenigstens von seiner Erklärung selber nicht befriedigt; das dunkle Wort: „das Weib wird den Mann umgeben“, soll dem Glossator angehören, was schon sehr unwahrscheinlich, und als sprichwörtliche Redensart bedeuten, dass Dank der Fürsorge Jahveh's die Männer ihrer Arbeit ruhig werden nachgehen und den Schutz des Landes den Frauen überlassen können!

Die äussere Ausstattung ist gut, der Druck im Ganzen korrekt. Dagegen vermisst man (wie schon in Duhm's Kommentar zu Jesaja) jedwede Orientirung über die Erklärungsliteratur. So wenig wir die heutzutage üblichen langen Bücherlisten lieben, die mehr ins Fach des Buchhändlers gehören, so ist doch eine Einführung des Lesers in die wichtigere Literatur in einem „Handkommentar“ kaum zu entbehren.

Basel.

v. Orelli.

Anecdota Maredsolana, seu monumenta ecclesiasticae antiquitatis ex mss. codicibus nunc primum edita aut denuo illustrata. Vol. III pars I Sancti Hieronymi presbyteri qui deperditi hactenus putabantur Commentarioli in Psalmos. Edidit, commentario critico instruxit, prolegomena et indices adiecit D. Germanus Morin presbyter & Monachus Ord. S. Benedicti Maredsolensis. Maredsoli apud editorem. Oxoniae (Oxford) 1895, J. Parker & soc. Bibliopolas (XIX, 114 S. 4). 5 Mk.

Das den meisten Ausgaben des heiligen Hieronymus anhangsweise beigegebene „Breviarium in Psalmos“ kann zwar nach den Grundsätzen moderner Kritik nicht mehr für original gelten, enthält aber manches Schätzenswerthe, das wol nur auf Hieronymus zurückgeführt werden kann. Das hat bereits Bossuet in seiner ansprechenden Weise dargethan. Auch Vallarsius schätzte das Buch, das höher stehe als das minderwerthige Zeug der sonst untergeschobenen Sachen, da es allenthalben Spuren hieronymianischer Thätigkeit zeige. Aus diesem Grunde hat Morin die Frage nach den echten Bestandtheilen wieder aufgenommen und ist dabei zu folgenden Resultaten gekommen: das Breviarium enthält erstens Stegreifreden des Hieronymus aus der Zeit, da er das Psalterium nach den Septuaginta täglich im Konvent der Brüder behandelte; zweitens sehr viele Auszüge aus den Commentarioli in Psalmos, deren Autorschaft Hieronymus nicht verleugnet; drittens allerlei zusammengestoppeltes Geschreibsel, das zum Theil aus unbekanntem Autoren stammt. So einfach nun die Resultate scheinen, so ist es doch keine mühevolle Arbeit gewesen, die Bestandtheile loszulösen und dann wieder zu ordnen. Am leichtesten fügen sich die mehr homiletischen Stücke wegen ihrer greifbaren Eigenart zusammen, freilich auch diese nicht immer mit der vollen Gewissheit, dass unpassendes, interpolirtes und verstümmeltes ferngehalten sei. Schwieriger lag die Sache noch bei den Fragmenten der Commentarioli, wenn nicht bestimmte Merkmale der hieronymianischen „Erdution“ sich zeigten. In diesem unerquicklichen Studium des Zweifels fand Morin etliche Codices sowol von den „Contiones in conventu Bethleemico habitae“ als von einer Serie Commentare, die sich frei von jeder Interpolation erwies. Diese Commentare bietet nun zunächst der Herausgeber als echte hieronymianische Geisteswerke, und zwar haben wir in ihnen eine bis dahin verschollene Serie der minores commentarii zu erkennen, die von den Traktaten gänzlich verschieden sind. Nach diesen neu aufgefundenen Büchern also lassen sich die Stücke des oben genannten Breviariums sondern und zusammenlegen, ebenso wie sich die Spreu des Kompilators ausscheiden lässt. Eine Zusammenstellung dessen, was im Breviarium (ed. Migne) und den neuen Commentarioli übereinstimmend sich findet, was im ersteren verderbt, dort dagegen rein erscheint, und endlich dessen, was

nur in den Commentarioli sich findet (und das ist nicht wenig), hat der Herausgeber in der Praefatio p. XII u. XIII gemacht. Zwischen dem falschen und echten Hieronymus ergibt sich nun der Unterschied, dass der erstere das ganze Psalterium fortlaufend zu kommentieren sich bemüht, dieser aber nur das berühren will, was in Origenes Encheiridion zu kurz gekommen war. Abgesehen von dem Werthe, den alle echten Schriften des Hieronymus für uns haben müssen, kommt den neuen Kommentaren noch eine gewisse Bedeutung zu, weil sie unsere Erkenntnis der alten Bibelübersetzungen fördern. Denn wir finden hier Erörterungen über den hebräischen Text und die LXX, wie Symmachus, Aquila, Theodotion und andere Uebersetzer sich ausdrücken. Solange wir solche Zeugnisse nur aus dem Breviarium kannten, galten sie als verdächtig, während jetzt der beste Gewährsmann ermittelt ist. Die lateinische Version, die Hieronymus hier zu Grunde gelegt hat, verdient besondere Beachtung, weil sie nach Morin mit keinem der beiden anderen Psalmentexte dieses Uebersetzers übereinstimmt, auch sonst, abgesehen von einigen Schriften des Hieronymus, nicht gebraucht zu sein scheint. Ueber diese Fragen wird man unseres Erachtens erst dann sicher entscheiden können, wenn uns die Wiener einen zuverlässigen Text der sämtlichen Werke des Hieronymus beschert haben, und das kann noch einige Zeit dauern.

Die Abfassungszeit der Kommentare wird aus dem Verhältniss zu Origenes vor der Psalterübersetzung „iuxta Hebraeos“ (also vor 393), auch früher als der liber de vv. ill. angesetzt, in dem die Schrift noch nicht genannt ist.

Die Handschriften, aus denen Morin diese Commentarioli minores herausgegeben hat, sind 1. ein cod. Spinaliensis (E), etwa aus König Cildrich's Zeit (s. VII—VIII) stammend, nach Alter und Güte der erste und darum die Grundlage dieser Editio princeps; 2. ein Parisinus (M) s. X inentis, schon von geringerer Autorität; 3. ein anderer Parisinus (A) s. X, dem vorigen sehr ähnlich; 4. ein Cod. Gratianopolitanus (C) s. XII, der zwar hier und da Verwandtschaft mit E zeigt, doch aber auch recht singuläre Lesarten bietet, denen der Herausgeber nur selten ein Vorrecht zuzuerkennen vermochte. Nach meinen Beobachtungen hätte übrigens C aus dem Apparat ganz fortbleiben können. Subsidiär ist der Text des Breviars herangezogen, auch wol ein Manuskript desselben, der cod. Namuriensis s. X. Da die Handschriften in der Titelbezeichnung schwanken, so hat Morin die Angabe aus E (AM) „Excerpta de Psalterio“ nur an die Spitze der Ausgabe gestellt, dagegen als Kolumnentitel nach Hieronymus' Notiz „Commentarioli in Psalmos“ verzeichnet. — Die neue Bearbeitung selbst bekundet eine treffliche philologische Schulung des Herausgebers, dessen Text man in der Regel beipflichten kann. Sehr gut ist z. B. S. 36, 9 Chebron emendirt; 41, 11 ex patre rege natus; 60, 16 faex; 63, 1 ad Deum; 69, 16 Domini Saddai; 71, 18 ceteri οὐρανῶν; 83, 19 ibi. Dagegen können wir in einigen Punkten Morin nicht zustimmen. So gehören S. 3 die Worte „explicit prologus“ so wenig in den Text wie am Schluss des Werkes S. 100 die entsprechenden Worte „explicit excerpta de Psalterio“. Wenn 8, 9 u. ö. die griechische Schreibung Χριστος bleiben sollte, so musste dabei überall die Majuskel (XP) gesetzt werden. Beizubehalten wäre vielleicht 26, 15 die Form Istrahel gewesen, die nach Rönisch's Beobachtung immer eine Eigenart ältester Bibelversionen ist. 61, 18 halten wir mit E an circulum fest (circulos Morin mit CAM), ebenso 62, 2 an semitas (E; semitam Morin CAM) und endlich 99, 13 an iudicia (AM, iuditia E; iudicium Morin). 78, 10 muss statt Artaxerxes (AM, Morin) die Form Artaxerses (C, Artaxerses E) wiederhergestellt werden, die allein in der klassischen Literatur Geltung hat und hier durch E (und C) bestätigt wird. — Im Comm. critic. p. 40 ist 14 itinere (für 13) zu korrigiren. — Ausreichende Indices machen den Beschluss der sehr schön ausgestatteten Ausgabe. L.

Cölle, Rudolf (Lic. theol., Studiendirektor am Predigerseminar auf der Erichsburg), Die guten Werke oder der VI. Artikel der Augsburgischen Confession. Eine theologische Untersuchung. Göttingen 1896, Vandenhoeck & Ruprecht (51 S. gr. 8). 1. 40.

Verf. wollte „die Gedanken des Artikels durch einschlägige Aussagen der Augustana und namentlich ihrer authentischen Interpretation, der Apologie, doch, wo es zweckdienlich, auch durch Herbeiziehung anderer symbolischer Schriften, in ihrem vollen Umfange entfalten und hinsichtlich ihrer Bedeutung, besonders wo es auf die Lösung vorliegender Probleme ankommt, würdigen“ (S. 10/11). Schon deshalb, weil er von den anderen symbolischen Schriften nur die Konkordienformel herbeigezogen hat, überrascht der darauf folgende Satz: „So dürfte sich ein volles Bild der evangelisch-lutherischen Lehre von den guten Werken ergeben“. Nicht einmal der volle Gedankenreichtum der Apologie ist ausgeschöpft. Auf dieses Symbol bei der Erklärung jenes Artikels sich zu beschränken, doch, wo es zweckdienlich, auch die der Augustana zeitlich nahestehenden Privatschriften Melanchthon's herbeizuziehen und an der Lösung der besonders von Loofs und Eichhorn vorgelegten Probleme mitzuarbeiten — das wäre eine wissenschaftliche Aufgabe gewesen! Der Werth einer Arbeit dagegen, die sich, wenn bei einem Punkte eine nähere Erklärung in Augustana und Apologie fehlt, während die Konkordienformel genaueren Aufschluss gibt, an dieses Symbol gewiesen sieht (vgl. z. B. S. 18/19), dürfte wol nur noch wenigen gross erscheinen.

Sollte des Verf.s Erklärung des „debeat“ und des „propter voluntatem Dei“ (S. 9 f., 18—27) darauf hinauslaufen, dass damit das gesetzliche Motiv nicht gemeint sei, so wäre sie ungeschichtlich. Es bleibt dabei, dass damit das mehr Melanchthonische neben das mehr Lutherische („fructus parere“) tritt (vgl. z. B. Luthardt, Geschichte der christlichen Ethik II, 54). Richtig betont er, dass die Worte „mandata a Deo“ nicht dasselbe wie jene, sondern etwas Neues andeuten, nämlich welche guten Werke man thun soll, nicht selbst-erwählte, sondern die des Dekalogs. Beim wichtigsten Punkt seiner Untersuchung, dem Zusammenhang zwischen Glauben und guten Werken, will Verf. jenen als Antrieb und als Kraft zu diesen nachweisen. Jedoch wird der Antrieb nicht eigentlich im Glauben selbst, sondern in seinen Voraussetzungen gefunden, den Vorgängen der contritio, wozu der Entschluss zu guten Werken gehöre. Auch Ref. hat den Eindruck, dass die Apologie besonders den Zusammenhang der guten Werke mit der Reue hervorhebt, weniger den mit dem fröhlichen Glauben. Als Voraussetzung der Liebe zu Gott freilich gilt ihr bekanntlich der Glaube an ihn als objectum amabile. Die Kraft, den Nächsten zu lieben, verleiht der Glaube nach dem Verf., sofern er Erkenntnis der vollkommenen Liebe Gottes zu uns ist, die vorbildlich wirkt (S. 39/40). Hierfür bringt der Verf. auch nicht eine einzige Beweisstelle aus den Symbolen bei. Es wäre seine Aufgabe gewesen, in der Apologie aufs sorgfältigste nach Spuren davon zu suchen, was sich ihr Verfasser bei dem Satz (III, 4 S. 109) dachte: „Incipimus et diligere proximos, quia corda habent spirituales et sanctos motus“.

Überall zeigt sich das Bemühen des Verf.s, die mannichfaltigen, nicht sehr systematisch nebeneinander stehenden Anschauungen der Apologie auf die fertigen, korrekten Formeln der Konkordienformel zu reduzieren. Aus diesem methodischen Fehler erklären sich viele Behauptungen, die systematisch nicht schlecht, aber historisch nicht richtig sind.

Nachdenklich muss die Rezensenten der Satz S. 12 machen: „das Attribut „gut“ findet keine Anwendung auf die äusseren Werke, wenn sie sine bono motu utentis (Apol. XXIV, 12, p. 250) geschehen“, auch die Bemerkung S. 39, einer unserer Philosophen — es wird Kant gemeint sein — habe eine Art der Liebe „amor benevolentiae“ genannt. Zu der Konjektur S. 46 kann man nicht gratuliren.

Leipzig.

K. Thieme.

Powell, E. P., Gott im Menschen. Vorlesungen über die Entwicklungslehre. Autorisirte deutsche Ausgabe. Berlin 1896, E. Ebering (vorm. C. Vogt's Verlag) (VIII, 471 S. gr. 8). 7. 50.

Das ist amerikanische Wissenschaft! Die Darwinische Entwicklungslehre soll einem grösseren Leserkreis im Zusammenhang dargestellt werden. In welchem Sinn dies unter-

nommen wird, zeigt schon die Widmung des Buches an alle diejenigen, „welche wie der Verf. das Vertrauen zu der dogmatischen Offenbarung verloren haben“. Das neue Evangelium ist die Entwicklungslehre und zwar in der krassesten und geschmacklosesten Ausprägung, wiewol der Name Jesus immer wieder genannt wird. „Ernst und ehrliche Menschen können nicht früh genug einsehen, dass unser einziges Heil in der Entwicklung liegt, die von der Urzelle zu Jesus und Plato geführt und das Leben vom Hunger nach dem Protosplasma zum Hunger nach Gerechtigkeit erhoben hat“; „an der Spitze der Säugethiere sehen wir wenige Primaten, unter diesen den Menschen als König und unter den Menschen sehnsuchtsvoll und begeistert weit hinauf zum Unendlichen strebend Jesus, Plato, Shakespeare“ (!). Was der „im Calvinismus geborene und erzogene“ Verf. auf Seite des Offenbarungsglaubens dieser Entwicklungslehre gegenüberstellt und bekämpft, konzentriert sich um den Begriff der Schöpfungslehre. Diese fasst er so einseitig und beschränkt als möglich, um das pathetische Vernichtungsurtheil fällen zu können: „Die Schöpfungslehre ist die Theologie einer grossen Verzweiflung, deren Glocke durch alle Zeiten dröhnt, sie ist ein schrecklicher Misserfolg mit nur schwachem Ersatz und schliesst eine im Kern nihilistische Religion in sich“.

Auf niedrigem Niveau des Reflexionsvermögens die Beweisgründe stehen, aus denen u. a. dieses Urtheil über die Schöpfungslehre erwächst, lässt sich am besten zeigen, wenn ich folgende Gründe des „gemeinen Menschenverstandes“ gegen die Schöpfung hierhersetze S. 17 f.: „1. Würde ein gutes Wesen ein allgemeingiltiges Raubsystem geschaffen haben, bei dem nur Einer aus einer Million und zwar auch nur für kurze Zeit die anderen überleben könnte, um schliesslich doch einem natürlichen Tode anheimzufallen? 2. Würde er eine so grosse Zahl von Gebilden geschaffen haben, von denen auch nicht eines fehlerlos ist? 3. Würde ein unumschränkter Schöpfer sein höchstes Werk moralischem und physischem Verfall überlassen haben? 4. Ist es möglich, dass ein allweiser Schöpfer den Menschen dem Affen so ähnlich geschaffen haben würde, dass leibliche und geistige Verwandtschaft nicht allein von der Wissenschaft erwiesen werden kann, sondern auch für den oberflächlichen Beobachter auf der Hand liegen? Ist die allmächtige Weisheit in ihren Typen und Einfällen so beschränkt, dass sie ihre Kinder nach dem Ebenbilde von Thieren gestalten musste? 5. Die Natur vermochte durch die ihr inwohnende Kausalität ohne Hilfe von aussen in schöner Form Shakespeare, Plato, Gladstone, Cuvier hervorzubringen; ist es nicht möglich, dass sie auch Adam hat erzeugen können?“ Gelegentlich steigert sich dieses platte Rationalisiren gegen den Schöpfer zu positiver Albernheit, wenn Powell etwa seinen Zuhörern zuruft: „Wenn Sie darauf bestehen, dass ein Gott die Bewohner der Inseln geschaffen habe, ist es dann nicht sonderbar, dass ein enger Wasserkanal ihn hätte hindern können, sie alle gleich zu gestalten? Nein das sieht wunderbar nach Entwicklung aus“ S. 33.

Doch soll nicht geleugnet werden, dass Powell das Material seiner Entwicklungslehre hübsch gruppirt und seine und anderer Naturbeobachtungen in anziehender Weise verwerthet. Es liegt immer wieder ein verlockender Zauber in diesen Zusammenstellungen über den Entwicklungsgang der Geschöpfe, und wenn sich auch Abschnitte wie der „Die Thiere auf der Heerstrasse der Entwicklung“ überschriebene von Abgeschmacktheiten in der Schilderung der thierischen Intelligenz nicht freihalten, so lässt sich doch beim Lesen derselben wol begreifen, wie solche Beobachtungen den Grössenwahn der bekannten Gattung von Naturwissenschaft erzeugt haben und noch heute erzeugen. Entwicklung ist alles: sie ist „Fortschritt, Hoffnung, die Religion der Zukunft“. Bei diesem Uebermuth des Menschengestes, der sich, wo er seine Unwissenheit und Ohnmacht bekennen sollte, hinter ungezählte Millionen von Jahren verschanzt, können uns auch die schwachen Ansätze zu einer Ehrung Jesu nicht weiter interessiren. Dass die Person Jesu rein rationalistisch behandelt wird, ist ja nicht anders zu erwarten. Was soll es dann heissen, wenn Powell sich dahin vernehmen lässt: „eine tiefe völlige Sympathie mit Jesus halte ich für eine unschätzbare Hilfe zur

Erreichung edler Zwecke“. Diese Worte sind uns höchstens ein neues Zeichen dafür, dass die reale Macht des Christenthums in Amerika von einem einsichtigen Mann nicht übergangen werden kann. Aber eine Aussicht auf Verständniss des Christenthums durch die Anhänger dieser Art von Entwicklungslehre eröffnet uns Powell nicht. Wo Darwin als „der grösste Deuter der Zukunft“ neben Jesus als den „höchsten Propheten“ derselben gestellt wird, haben wir nichts zu hoffen. Im Grunde hat Powell nur Raum für einen schalen Pantheismus, wie der nachstehende Vers einer „herrlichen Hymne“ beweist, die er wiedergibt:

Du Gott der Rose und des Steins,
Der Spatz und Biene auch erfüllt,
Von dir her, Gott, die Flut des Seins
Durch tausend Adern machtvoll quillt.

Noch sei bemerkt, dass die Uebersetzung glatt und fliessend ist, wenn auch Flüchtighkeitsfehler wie z. B.: „der neunundneunzigste Theil aller Verrichtungen des Menschen ist automatisch“ S. 221 nicht durchweg vermieden sind.

Fr. Walther.

Winter, Friedrich Julius, lic. th. (Pfarrer an St. Afra in Meissen), D. Karl Friedrich August Kahnis. Ein theologisches Lebens- und Charakterbild, seinen ehemaligen Schülern dargeboten. Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des theologischen Studentenvereins in Leipzig. Leipzig 1896, Dörfing & Franke (IV, 98 S. gr. 8). 1. 50.

Als wäre er noch einmal erstanden der alte Meister, so tritt er uns beim Lesen dieses Buches wieder lebendig nahe, wir werden aufs neue von seiner mächtigen, klaren Denkkraft ergriffen, wir lauschen wieder wie einst seinen geflügelten Worten und nehmen noch einmal wie früher den Kerngehalt seiner grossen Anschauungen mit der Dankbarkeit eines Werdenden in uns auf. Aber klarer als früher erkennen wir jetzt, an welcher Stelle Kahnis den Hebel eingesetzt hat, um auf uns zu wirken. Deutlicher überblicken wir, völliger verstehen wir jetzt seinen Gang durchs Leben, das Ziel für sein Streben, und die Gaben die er uns gegeben, der Mann, welcher bei allem was er gab, sich jedesmal ganz gab. Zugleich merkt der Einzelne in der Flucht der Jahre, wie seine Erinnerungen aus frühen Jugendzeiten zusammenschrumpfen. Da kommt ihm zu rechter Zeit ein Buch entgegen, wie es die vorliegende, aus einer glücklichen Feder stammende, von pietätvollem Sammelfleiss und sicherem Urtheil zeugende Festschrift ist. Es handelte sich dem Verf. nicht so sehr um eine kritische Würdigung der theologischen Anschauungen und der wissenschaftlichen Arbeiten des Mannes, dessen Namen sie trägt; vielmehr sollte das Bild seiner Persönlichkeit und seines Wirkens, wie es in den Herzen seiner zahlreichen Schüler lebt, ihnen nochmals vor Augen gestellt werden. In der Hauptsache sollte der Gang seiner inneren Entwicklung zur Darstellung kommen, also Kahnis im wachsenden Lichte der Zeit. Aber auch mancherlei äussere Begebenheiten kommen in charakteristischen Zügen zur Geltung. Nicht selten ist Aeusseres und Inneres sehr wirksam verbunden. Wir heben den Einzug in Leipzig hervor. Persönliche Erinnerungen wurden nicht zurückgedrängt. Sie kommen für das Jahr 1866 sehr belebend zur Geltung, treten aber auch sonst hervor. Dass Kahnis mit Bekenntnissen und Zeugnissen aus seinem inneren Leben mehrfach zu Worte kommt, wirkt ungemein ursprünglich. Vortrefflich ist auch die, durch dankenswerthe Mittheilungen D. Mühlau's unterstützte und bestätigte Charakteristik des akademischen Lehrers, und nicht minder das Urtheil über den kraftvollen und geweihten Prediger. Dabei werden seine Schranken nicht verschwiegen; sie treten auch in dem schönen Abschnitt, der von seinem Verhältniss zur Romantik handelt, hervor; mehr noch in dem, was über ihn als Dogmatiker gesagt wird. Alles das ist massvoll abgewogen, in hingebendem Nachdenken ausgereift; und gewiss drückt mancher Schüler von Kahnis dem Verf. im Geiste die Hand für diese wohlthunende Verbindung von Freimuth und Pietät. Wir könnten noch lange fortfahren, aber wir setzen voraus, dass die meisten Leser

dieser Zeitschrift das Buch lesen und dann selbst urtheilen werden. Wir schliessen, indem wir an das treffende Urtheil S. 80 erinnern, worin Kahnis nach seiner Persönlichkeits-Tiefe gewürdigt wird: Man darf wohl sagen: er selbst hatte etwas von Luther's Art und Natur an sich. Die Einfalt und Kindlichkeit seines ganzen Wesens, die freudige Hingabe an die erkannte Wahrheit, die Entschiedenheit mit der er unter allen Umständen sich zu ihr bekannte, der edle Freimuth des Urtheils, der nichts von äusseren Rücksichten wusste, der offene Sinn für alles Menschliche, für alles Edle, Hohe, Schöne, und die Gabe, sich mit der Jugend jugendlich freuen und begeistern zu können — das sind Züge, in denen wir an ihm etwas von Luther's Wesen wiedererkennen.

R. Bendixen.

Sommer, J. L. lic. theol. (Dekan u. Stadtpfarrer in Neustadt a. A.), **Die epistolischen Perikopen** des Kirchenjahres, exegetisch und homiletisch behandelt. Im homiletischen Theil mit Beiträgen von mehreren Geistlichen. Vierte verbesserte Auflage. 4.—7. Liefg. Erlangen und Leipzig 1895, A. Deichert (G. Böhme) (S. 305—696 gr. 8). à 1.20.

Die drei ersten Lieferungen dieser vierten Auflage sind im XV. Jahrgang, Nr. 43 d. Bl. von uns besprochen worden, wobei wir auf den Inhalt der Einleitung, wie auf die Anlage und Anordnung des Ganzen und sodann auf den Weihnachtsfestkreis eingegangen sind. Wir bemerkten u. a., dass die Sicherheit und Bestimmtheit der Methode, die klare Kürze, die glückliche Wahl des richtigen Sinnes insbesondere in der Behandlung der Perikope vom zweiten Epiphania-Sonntage (Röm. 12, 7—16) und namentlich im elften Verse recht deutlich zu erkennen sei. Dem entspreche dann auch die Andeutung in den „Textgedanken“ und die homiletische Verwerthung. Ueber den noch nicht besprochenen Theil des gediegenen Werkes mögen hier noch einige Bemerkungen folgen. Bei der Darlegung der Textgedanken aus der reichen Estomihi-Epistel 1. Kor. 13 erscheint uns der Ausgangspunkt (Gottebenbildlichkeit der Person) und der Abschluss (Selbstmittheilung der Liebe als vollkommenste Darstellung des Wesens Gottes) beachtenswerth. — Zur Karfreitags-Epistel aus dem grossen Passionale des Jesajas ist der neunte Vers übersetzt: Und es (das Volk Israel) wird geben sein Grab mit Gottlosen und mit einem Reichen in seinem Tode. Wenn hierzu bemerkt wird, es bleibe nur übrig, die Bezeichnung „Reicher“ synonym mit „Gottloser“ zu fassen, so verstehen wir zwar, wie der Verf. zu dieser gezwungenen Auffassung gekommen ist, halten es aber doch für rathsamer, bei der Meditation über die Stelle den Kommentar von F. Delitzsch zu Grunde zu legen und zu erwägen, ob seine anders geartete Deutung sich nicht weit mehr empfiehlt. „Das ehrenvolle Begräbniss eines unehrenvoll Getödteten zeigt doch, dass es mit demselben eine besondere Bewandniss haben müsse: es ist der Anfang der mit dem Tode beginnenden Verherrlichung“. — Zur homiletischen Verwerthung der Trinitatisfest-Epistel Röm. 11, 33—36 heisst es mit anzuerkennender Nüchternheit, dass wir in der eigenthümlichen Lage, einen Text vor uns zu haben, der nach unserer Ansicht nicht von der Trinität, sondern von den Wunderwegen des einen, allmächtigen, weisen und gnädigen Gottes handelt, uns beschränken, die Dreieinigkeit in der Einleitung oder sonst am gelegenen Orte zu berühren, uns aber im übrigen an den Inhalt unseres Textes halten, von der Unerforschlichkeit und Weisheit der Wege Gottes reden, vom Willen und Walten Gottes, in dem alles seinen Grund, Bestand und sein Ziel hat. — Für die Perikope des vierten Trinitatis-Sonntages (Röm. 8, 18—23) wird das sehnedige Harren der Kreatur vortrefflich erläutert: Zeichen des Seufzens der Kreatur erkennt das Auge des Christen z. B. in dem todten Gestein, das zerstäubt und verwittert; in der Blume, die blühet und bald welk wird; in der Eiche, die der Sturm zerbricht oder der Moder verzehret; in der Flur, die vom Sturm und Hagel zerschlagen ist; in dem tosenden Meer, das die Schiffe verschlingt; in den unfruchtbaren Sandstrecken, deren heisse Glut alles verzehret; in den Giftpflanzen, Raubthieren, Geschmeiss und Ungeziefer, das von Schmutz und Verwesung entsteht und darin lebt; in dem freudenlosen Auge des keuchenden Zugthieres; in dem täglichen Abschiednehmen der Sonne etc. Das alles predigt die Sehnsucht dieser Welt nach der Offenbarung jener Welt. Würde der Kreatur Sprache verliehen, sie würde in Klage ausbrechen. — Im übrigen heben wir noch die gute Verwerthung der schwierigen (altkirchlichen) Perikope auf den zwölften Trinitatis-Sonntag (2. Kor. 3, 4—11) hervor, wo namentlich auf das vielfach missdeutete Tödteten des Buchstabens das rechte Licht fällt. Das gediegene und praktische Werk sei namentlich jüngeren Geistlichen nochmals warm empfohlen.

R. Bendixen.

Wacker, Emil (Pastor u. Rektor der ev.-luth. Diakonissenanstalt in Flensburg), **Die köstliche Perle und die Innere Mission.** Eine praktisch-theologische Meditation. Gütersloh 1895, C. Bertelsmann (80 S. 8). 1 Mk.

Das Erscheinen dieses überaus dankens- und lesenswerthen Schriftchens ist auch ein Zeichen der Zeit. Sollte man doch meinen, dass die hier vertretene Ansicht der Kirche deutscher Reformation längst in Fleisch und Blut übergegangen sei. Denn was Wacker hier mit grosser Ruhe und Klarheit in sinnreicher Anlehnung an das Gleichniss von der köstlichen Perle darlegt, ist nichts anderes, als die alte Wahrheit, dass die Innere Mission nur so lange eine kirchliche und kirchlich berechnete Thätigkeit entfaltet, als sie ihren ausschliesslichen Beruf darin erblickt, den Seelen zum Besitz der köstlichen Perle d. i. zum Glauben an die freie Gnade Gottes in Christo zu verhelfen. Dann ist sie eine Innere Mission der köstlichen Perle. Verlegt sie sich aber zumeist darauf, die Sünde als soziales Uebel zu bekämpfen, so verlässt sie damit den Bereich der Kirche und ist in diesem Fall nur eine Innere Mission der guten Perlen, die über dem Vielerlei, das sie sucht, das Unum necessarium vergisst. Die Innere Mission der guten Perlen muss jedenfalls sehr überhand nehmen in unseren Tagen, sonst brauchte man nicht so ernst und eindringlich zu warnen, wie dies Wacker thut. Und seine Stimme sollte um so mehr Beachtung finden, als er selbst Berufsarbeiter der Inneren Mission, also kein Vertreter irgend einer grauen Theorie ist. „Es ist mir nicht“, sagt Verf. selbst, „um die leidige Kritik zu thun. Ich ziele auf die Innere Mission im Sinne der köstlichen Perle und will dabei gern hervorheben, dass ich an und für sich der Sache aller möglichen guten Perlen nur allen Fortgang wünschen kann . . . An seinem Orte wird alles, was in dieser Hinsicht geschieht, nur voll anzuerkennen sein. Aber es ist als solches darum, weil es sozial gut und Ausdruck christlicher Nächstenliebe ist, noch nicht Innere Mission der Kirche, welche es nur mit der köstlichen Perle zu thun hat“ (S. 64 ff.). „Die Reinheit und die Ausbreitung des Evangeliums, darauf kommt es der Kirche Christi als solcher an. Da allein liegt ihre Aufgabe“ (S. 66). „Mit demselben Recht, mit welchem die Kirche sich die sozialen Aufgaben der Liebesarbeit als ihre Mission zu eignet, kann sie auch als solche Liebesarbeit die Herrschaft über die Reiche dieser Welt, die Erlangung weltlicher Macht für sich in Anspruch nehmen. Kurz, es sind römisch-katholische Wege, welche die Kirche geht, wenn sie ihre Aufgabe nicht stets und überall scharf in ihrer Besonderheit erfasst und festhält“ (S. 57). Man sieht, durchaus gesunde, lutherische, wahrhaft kirchliche Grundsätze, die ernstlich erwohnen zu werden verdienen. Seit Robert Kübel's „Christlichen Bedenken“ ist keine ähnlich eindringliche Mahnung an die Kirche dieser Zeit ergangen, durch Irrthum ihr Salz nicht dumm werden zu lassen. Möchte der Mahnung eine energische Umkehr folgen! Möchte zu dem Ende auch Wacker's Schrift, die selbst eine kleine Perle genannt werden kann, in vieler Hände gelangen und viele — ernüchtern!

Pressburg (Ungarn).

C. E. Schmidt.

Kaiser, D. Paul (Pfarrer an St. Matthäi in Leipzig), **Philipp Melancthon**, Deutschlands Lehrer, zur Jubelfeier seines vierhundertjährigen Geburtstages (16. II. 1897) dem deutschen Volke dargeboten. Leipzig 1896, Velhagen & Klasing (78 S. 8). 50 Pf.

Was die bekannte treffliche Gustav-Adolf-Schrift des Verf.s schon beweist, bezeugt auch diese wieder, dass der Verf. in hervorragendem Masse zur volkstümlichen, anschaulichen, leichtfasslichen und doch nicht flachen, sondern belehrenden und das christliche Gemüth erquickenden Abfassung von geschichtlichen Charakterbildern berufen ist. Wiederum zieren die Schrift eine Menge von Bildern und Facsimilia, die den Stoff noch interessanter machen. Es ist dem Verf. gelungen, das liebevolle, zarte, versöhnliche, nachgiebige Gemüth Melancthon's, sowie seine Verdienste um die Reformation darzustellen und ihn namentlich als Freund und echte Jeremiasseele, der vom Herrn der Kirche scheinbar allzuharte Aufgaben beschieden waren, zu zeichnen. Man fühlt die Liebe des Verf.s zu dem Gegenstande seiner Darstellung überall hindurch. Wir wollen es ihm daher auch nicht verübeln, wenn er die Melancthon als Dogmatiker thatsächlich anhaftenden und an den philippistischen Streitigkeiten zum guten Theil schuldigen Mängel, sein schwankendes Wesen, seine Vermischung dogmatischer und ethischer Gesichtspunkte, wol leise angedeutet hat, aber nicht in das Volksbewusstsein hat eintragen wollen.

Lic. W.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. **Battandier**, Albert, Le Cardinal Jean-Baptiste Pitra, évêque de Porto, bibliothécaire de la sainte Eglise. Paris, Sauvatre (XXXVI, 965 p. 8 et port.). — **Jordan**, Rich., Philipp Melancthon, der Lehrer Deutschlands. Ein Lebensbild zum 400jähr. Geburtstage des Reformators. Für Schule u. Haus. Dortmund, F. W. Ruhfus (94 S. 8 m. Abbildgn.). Kart. 40 ♂. — **Villari**, Pasquale, Life and times of Girolamo Savonarola. Translated by Linda Villari. With portrait and illustrs. Popular ed. T. Fisher Unwin (840 p. cr. 8). 7 s. 6 d.

Gesammelte Werke. **Butler**, Jos. (Bp.), sometime Lord Bishop of Durham; the Works, ed. by W. E. Gladstone. 2 v. New York, The Macmillan Co. (8). cl., \$7. — **Gladstone**, Right Hon. W. E., Studies subsidiary to the Works of Bishop Butler. Clarendon Press (VII, 370 p. cr. 8). 4 s. 6 d. — **Romano**, prof. Candido M., Delle opere

di s. Alfonso Maria De' Liguori vescovo, dottore di s. chiesa e fondatore della congregazione dell s. Redentore: saggio storico. Roma, libr. Salesiana (XVI, 508 p. 8.) 4 L.

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. Testament, het oud, in 't Vlaamsch vertaald en uitgeleid door L.-Th. Beelen, V.-J. Coornaert, J. Corluy, O.-E. Dignant, Pl. Haghebaert, A.-G. Vandeputte; met goedkeuring van al de bisschoppen van België. 1er De Genesis, par A.-G. Vandeputte (208 p.). 2e De exodus, de Leviticus, de Numeri et de Deuteronomium, par A.-G. Vandeputte (160, 116, 132, 112 p.). Les autres parties publiées, dont le rapport à la tomainson n'est pas encore indiqué, sont: Josué, de Rechters, Ruth, par V.-J. Coornaert (80, 96, 16 p.). Spreuken, Prediker, par J. Beelen. Het hooglied van Salomon, par O. Dignant. Wijsheit ecclesiasticus, par J. Beelen (120, 42, 24, 72, 196 p.). Esdras, Nehemias, par O. Dignant (76 p.). Isaias, Jeremias I—XII, par J. Corluy. Osee, Joël, Amos, par P. Haghebaert (240, 112 p.). Bruges, Beyaert (8). Chaque volume. 7 fr.

Biblische Einleitungswissenschaft. Geikie, Cunningham, Hours with the Bible: The Scriptures in the light of modern discovery and knowledge. An entirely new ed., largely re-written. With illustrs. Old Testament. 6 vols.; New Testament. 3 vols.; Life and words of Christ. 2 vols. Longmans (cr. 8). ea, 6 s. — **Johnson**, Franklin, The quotations of the New Testament from the Old, considered in the light of general literature. Baptist Tract Society (430 p. 8). 7 s. 6 d.

Exegese u. Kommentare. Poggel, Dr. Heiner., Der zweite u. dritte Brief des Apostels Johannes, geprüft auf ihren kanonischen Charakter, übers. u. erklärt. Paderborn, F. Schönningh (IV, 169 S. gr. 8). 4 M. — **Preacher's complete homiletic commentary on the New Testament** (on a new plan); with critical and explanatory notes, indices, etc.; by various authors. In 10 v. V. 2—10 (with extra index volume to ser.). These ten volumes offer a sermonic exposition or homiletic suggestion on every paragraph or verse of the New Testament that can be used to advantage in the preparation of a sermon. Contents: V. 1, Matthew, by W. S. Lewis and H. M. Booth. (See P. W., June 6, '96). 2, St. Mark, by Rev. J. H. Burn. 3, St. Luke, by Rev. J. Willcock. 4, St. John, by Rev. W. Frank Scott. 5, Acts of the Apostles, by Rev. T. Whitelaw. 6, Epistle of St. Paul the Apostle to the Romans, by the Rev. W. Burrows. 7, St. Paul to the Corinthians, by Rev. H. J. Foster. 8, Epistles of St. Paul to the Galatians, Ephesians, Philipians, Colossians, and I. and II. Thessalonians, by the Rev. G. Barlow. 9, Epistles of St. Paul to Timothy, Titus, Philemon, by the Rev. G. Barlow, and on the epistles to the Hebrews and St. James, by the Rev. Rob. Tuck. 10, Epistles of I. and II. Peter, I., II., and III. John, Jude, and the Revelation of St. John the Divine, by Rev. Rob. Tuck. In addition is an index volume to the series, 231 p., which is included in the price for 10 vs. New York, Funk & Wagnalls Co. (II, 673; III, 647; III, 620; III, 628; III, 603; III, 648; III, 590; III, 648 p. 8.) cl., per v., \$3; complete set, with index v., \$30. — **Psalms.** Exposition by Rev. G. Rawlinson. Homilies by Rev. E. R. Conder, D.D.; Homilies by various authors. 3 vols. Paul, Trübner and Co. (Roy. 8). 10 s. 6 d.

Biblische Theologie. Beyschlag, Willibald, New Testament Theology; or, Historical account of the teaching of Jesus and of primitive christianity according to New Testament sources. Transl. by Neil Buchanan. 2nd English ed. 2 vols. T. and T. Clark (Edinburgh). Simpkin (444 and 534 p. 8). 18 s.

Patristik. Scholastik. De Wulf, Maurice, Études historiques sur l'esthétique de saint Thomas d'Aquin. Louvain, Institut supérieur de philosophie (impr. Polleunis et Ceuterick) (67 p. 8). 1 fr. — **Sachs**, Lyc.-Prof. Dr. Jos., Grundzüge der Metaphysik im Geiste des hl. Thomas v. Aquin. Unter Zugrundelegung der Vorlesgn. v. Lyc.-Rekt. Dr. M. Schneid hrg. 2. Aufl. Paderborn, F. Schönningh (VIII, 253 S. gr. 8). 3 M. — **Spanier**, Lehr. Dr. Mor., Exegetische Beiträge zu Hieronymus' „Onomastikon“. Magdeburg, (J. Neumann) (VIII, 41 S. gr. 8). 75 M.

Reformation. Green, E. Tyrrell, The thirty-nine Articles and the Age of the Reformation: an historical and doctrinal exposition in the light of contemporary documents. Gardner, Darton and Co. (470 p. 8). 10 s. 6 d. — **Schriften des Vereins f. Reformationsgeschichte.** 53. Heinrich Winckel u. die Reformation im südlichen Niedersachsen. Von Ed. Jacobs. 54. Der Kampf um Glatz. Aus der Geschichte der Gegenreformation in der Grafsch. Glatz. Von Hugo v. Wiese. Halle, M. Niemeyer in Komm. (55 S. u. 84 S. gr. 8). à 1. 20.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Fabrege, Frédéric, Histoire de Maguelone. T. Ier: la Cité; les Evêques; les Comtes. Montbellier, Seguin. Paris, Picard (CIV, 516 p. gr. 4 et planches). — **Quellenschriften der elsässischen Kirchengeschichte.** III. u. IV. Bd. Die Jahrbücher der Jesuiten zu Schlettstadt u. Rufach 1615—1765. II. Bd. Historia collegii Selestadiensis et residentiae Bubeacensis 1631—1765, hrg. v. Jos. Gény. Strassburg, F. X. Le Roux & Co. (VI, 894 S. gr. 8). 12 M. — **Simple sketches of England and her churchmen in the middle ages.** By L. G., author of „First teachings about the English Church“. Gardner, Darton and Co. (220 p. cr. 8). 2 s. 6 d.

Papstthum. Audisio, Histoire civile et religieuse des papes, de Sixte-Quint à Pie IX, 1585—1878; traduite de l'italien par le chanoine Labis. Vol. V. Bruxelles, Desclée, De Brouwer et Cie. (VI, 414 p. 8). 4 fr. — **Grégoire IX.** Les Registres de Grégoire IX. Recueil des bulles de ce pape, publiées ou analysées d'après les manuscrits originaux du Vatican par Lucien Auvray. 5e fascicule. Feuilles 64 à 81 et titre, colonnes 1009 à 1284. Paris, librairie Fontemoing (gr. 4 à 2 col.).

Christliche Kunst u. Archäologie. Daniell, A. E., London city churches. With numerous illustrs. By Leonard Martin, and a map showing the position of the churches. A. Constable (VI, 394 p. 8). 6 s.

— **Duchet**, Lucien, La Vie de la Vierge, d'après le tableau à compar-timents de l'église Notre-Dame de Montluçon. Avec 7 gravures photographiques et une vue de l'église Notre-Dame. Notice explicative. Montluçon, impr. Herbin (15 p. gr. 4). — **Führer**, Gymn.-Lehr. Dr. Jos., E. wichtige Grabstätte der Katakombe v. S. Giovanni bei Syrakus. München, J. Lindauer (11 S. gr. 8 m. 1 Taf.). 60 M. — **Guleke**, Doc. Rhold., Alt-Livland. Mittelalterliche Baudenkmäler Liv-, Est-, Kurlands u. Oesels. 2. Abtlg. 4 Lfgn. Leipzig, K. F. Koehler Sort. in Komm. (158 S. 4 u. 1 Doppel-Taf. in Lichtdr.). In Leinw.-Karton 53 M. — **Loneragan**, Walter F., Historic churches of Paris. Illusts. with drawings by Brinsley S. Le Fanu and from photographs. Downey and Co. (232 p. 4). 21 s. — **Tissot**, J. James, La Vie de Notre-Seigneur Jésus-Christ. 365 compositions d'après les quatre Evan-giles, avec des notes et des dessins explicatifs. T. Ier. Tours, Mame (272 p. gr. 4).

Apologetik. Schell, Prof. D. Dr. Herm., Die göttliche Wahrheit des Christentums. (In 4 Büchern.) 1. Buch: Gott u. Geist. 2. Tl.: Beweisführung. Paderborn, F. Schönningh (XII, 726 S. gr. 8). 9 M.

Homiletik. Gibson, Rev. J. Monro, Abstinence a duty: a sermon to young men, preached in St. John's Wood Presbyterian Church on Sunday evening 17th May, 1896. Nat. Temp. League Pub. Depot (16 p. cr. 8). — **Schenkel**, Pr. Dr. M., Arbeiter rechts u. Arbeiter links u. der gekreuzigte Arbeiter mitten innen. Predigt. 1. u. 2. Aufl. Leipzig, Dörfling & Franke (20 S. gr. 8). 25 M.

Erbauliche Schriften. Kabisch, Sem.-Lehr. Lic. Rich., Die Episteln des christl. Kirchenjahres f. den Gebrauch an Schulen u. zur häuslichen Erbauung in Andachten ausgelegt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 129 S. gr. 8). 1. 80. — **Dasselbe** f. Volksschullehrer, Präparanden u. Seminaristen schulmässig erläutert. Ebd. (VIII, 207 S. gr. 8). 2. 40.

Innere u. äussere Mission. Bericht über den V. internationalen Kongress zur Bekämpfung des Missbrauchs geistiger Getränke zu Basel 20.—22. Aug. 1895. Basel, Schriftstelle des Alkoholgegner-Bundes (562 S. gr. 8). 4 M.

Kirchenrecht. Schmidt, Reg.-Prakt. Dr. Geo., Die kirchenrechtlichen Entscheidungen des Reichsgerichts u. der bayer. obersten Gerichtshöfe aus dem Gebiete des gemeinen Kirchenrechts u. des bayerischen Staatskirchenrechts. Mit Anhangbd.: I. Entscheidungen aus dem Gebiete der in Bayern gelt. Partikularrechte. II. Entscheidungen üb. israelit. Religionsangelegenheiten. 1. Abtlg. München, J. Schweitzer (S. 1—240 gr. 8). 3 M.

Universitäten. Vorlesungs-Verzeichnisse der Universitäten, technischen u. Fach-Hochschulen v. Deutschland, Oesterreich u. der Schweiz. IX. Ausg. Winter-Semester 1896/97. Im aml. Auftrag hrg. v. der Red. der „Hochschul-Nachrichten“. München, Academ. Verlag (93 S. gr. 4). 60 M.

Philosophie. Spiritismus. Occultismus. Geisteshelden. (Führende Geister.) Eine Sammlg. v. Biographien. Hrg. v. Dr. Ant. Bettelheim. 25. und 26. Bd. (Der V. Sammlung 1. u. 2. Bd.) Schopenhauer, Geschichte seines Lebens. Von Ed. Grisebach. Berlin, E. Hofmann & Co. (XI, 332 S. 8 m. Bildnis). 4. 80. — **Gentzel**, P. em. Gfr., Spiritistische Geständnisse e. evangelischen Geistlichen üb. die Wahrheit der christlichen Offenbarung. 2. Aufl. Leipzig, O. Mutze (68 S. gr. 8). 1. 50. — **Geyer**, Dr. Paul, Schillers ästhetisch-sittliche Weltanschauung, aus seinen philosophischen Schriften gemeinverständlich erklärt. Berlin, Weidmann (XI, 78 S. gr. 8). In Leinwand kart. 1. 60. — **Handbibliothek**, Wissenschaftliche. 3. Reihe. Lehr- u. Handbücher verschiedener Wissenschaften. IV. Entwurf e. Aesthetik der Natur u. Kunst. Von Priest.-Sem.-Prof. Dr. Ant. Kirstein. Paderborn, F. Schönningh (VIII, 324 S. gr. 8). 4. 80. — **Nietzsche**, Friedrich, Thus spake Zarathustra: a book for all and none. Transl. by A. Tille. (Works, Vol. 8.) Henry (512 p. Roy. 8). 17 s. — **Sinnett**, A. P., The growth of the soul: a sequel to „Esoteric Buddhism“. Theosophical Publishing Society (470 p. 8). 5 s. — **Uphues**, Prof. Goswin K., Sokrates u. Pestalozzi. Zwei Vorträge, bei Gelegenheit der Pestalozzifeier geh. Berlin, C. Skopnik (45 S. gr. 8). 75 M. — **Waite**, Arthur E., Devil worship in France; or, the question of Lucifer: a record of things seen and heard in secret societies according to the evidence of initiates. New York, New Amsterdam Book Co. (XII, 325 p. 8). cl., \$2.

Allgemeine Religionswissenschaft. Confucii magna doctrina. Textus sinicus autographice exscriptus ab Herm. Geiger. München, (A. Buchholz) (VI, 20 S. gr. 8). 1. 50. — **Petit Traité de théologie musulmane**, par Abou Abdallah Mohammed ben Mohammed ben Youssef Senoussi (Senoussia). Texte arabe, publié par ordre de M. Jules Cambon, gouverneur général de l'Algérie. Avec une traduction française et des notes par J. D. Luciani. Alger, impr. Fontana (54 p. 8). — **Regnaud**, Paul, Les premières formes de la religion et de la tradition dans l'Inde et la Grèce. Paris, Leroux (XI, 518 p. 8). — **Yoga Philosophy:** Lectures delivered in New York, Winter of 1895—96, by the Swami Vivekananda on Raja Yoga; or, Conquering the internal nature. Also Patanjali's Yoga, Aphorisms, with commentaries. Longmans (246 p. cr. 8). 3 s. 6 d.

Judenthum. Cellier, abbé J., Pour et contre les Juifs. Saint-Amand, impr. Saint-Joseph (III, 362 p. 8 avec grav.). — **Jung**, Rabb. Dr. M., Rede bei der zu Ehren Sr. Hochgeborenen des sel. Herrn Baron v. Hirsch v. der israelitischen Cultusgemeinde Ung.-Brod veranstalteten Trauerfeier. Ung.-Brod. (Brünn, B. Epstein & Co.) (13 S. gr. 8). 30 M. — **Libowitz**, Nehemiah S., Rabbi Jehudah Arieh Modena. A critical account of the life and literary activity of Leon Modena, rabbi of Venice (1571—1648). (In hebr. Sprache.) Vienna. (Frankfurt a. M., J. Kauffmann) (120 S. gr. 8). 4 M.

Soziale Frage. Fairbanks, Arthur, Introduction to Sociology. Paul, Trübner and Co. (290 p. 8). 7 s. 6 d.

Verschiedenes. Report of Christian endeavour convention held at Bristol, Whitsuntide, 1896. Edit. by Rev. W. Knight Chaplin. Illust. Sunday School Union (270 p. 8). 1 s. 6 d. — Trauthig, Past. W., Die geschlechtlich-sittlichen Verhältnisse der evangelischen Landbewohner in der Rheinprovinz u. Westfalen, dargestellt auf Grund der v. der allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine veranstalteten Umfrage. M. e. Vorwort v. Past. C. Wagner. [Aus: „Die geschlechtlich-sittl. Verhältn. d. ev. Landbewohner im Deutschen Reiche.“] Leipzig, R. Werther (85 S. gr. 8). 1. 40.

Zeitschriften.

Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Jahrg. 27: J. Loserth, Die steirische Religionspacification 1573-1578. Ferd. Khull, Das Nekrologium der St. Mertens-Bruderschaft in Judenburg.

Études religieuses, philosophiques, historiques et littéraires. Livraison du 14 août: Hte. Martin, Idées fin de siècle: Le baptême de la révolution. Et. Cornut, A propos du Congrès féministe. E. Portalié, La crise du protestantisme français; le synode de Sedan (deuxième article). J. Burnichon, La nouvelle basilique de Fourvière. Léon XIII. Lettre encyclique de notre très Saint-Père Léon XIII, pape par la divine providence de l'unité de l'Église (suite et fin). H. Chérot, A Domremy, lettre d'un pèlerin. A. Durand, Notes d'archéologie biblique.

Jahrbuch, Historisches, der Görres-Gesellschaft. XVII, 3: Mayr, Zur Geschichte der älteren christlichen Kirche von Malta. v. Funk, Reuchlin's Aufenthalt im Kloster Denkendorf.

Journal Asiatique. N. S. VIII. No. 1. Juillet-Août: J.-B. Chabot, L'école de Nisibe, son histoire, ses statuts. G. Devéria, Notes d'épigraphie mongole-chinoise. Pierre Lefèvre-Pontalis, Notes sur quelques populations du nord de l'Indo-Chine. 2e série. F. Nau, Notice sur quelques cartes syriaques.

Magazin, Neues Lausitzisches. LXXII, 1: v. Bötticher, Beiträge zur Geschichte des Franziskanerklosters zu Kamenz.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. XXIII. Jahrg., 10. Heft, Oktober 1896: G. Kurze, Die Lage in Madagaskar IV. Arndt, Der Allgemeine evangelisch-protestantische Missionsverein. Warneck, Wie es in den einheimischen Gemeinden auf Hawaii steht. Der Studentebund für Mission. Prinz von Arenberg, Die römische Mission in den deutschen Schutzgebieten. Warneck, M. Müller's Psychologische Religion.

Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. XVII, 3: Josef Teige, Beiträge zum päpstlichen Kanzleiwesen des XIII. und XIV. Jahrhunderts.

Monatsschrift, Altpreuussische. N. F. XXXIII, 3/4: F. Tetzner, Die Tolminkeimischen Kirchenbauakten aus der Zeit des Christian Donalitus. Karl Lohmeyer, Albrecht-Bibliographie. Zusammenstellung der auf die Geschichte des Herzogs Albrecht von Preussen, seiner Person und seiner Regierung bezüglichen Schriften. Gust. Herm. Schöne, Die Stellung Immanuel Kant's innerhalb der geographischen Wissenschaft.

Monatsschrift für Innere Mission, Diakonie und die gesammte Wohlthätigkeit. XV. Bd., 9. Heft: Ostertag, Der Ruf zur Arbeit. K. Krüger, Vorschläge zur Hebung und Besserung der kirchlichen Armenpflege. Vortrag. L. Heldring, Ueber holländisches Armenwesen. Vortrag. Kallas, Ueber die Anfänge eines Diakonats in Rauga. Der katholische St. Raphaelverein. Dr. Scholz in Bremen und das Bielefelder Pflegepersonal. Prof. Kübel über innere Mission. Meine Lieblingsschwester. Die erste Anerkennung der inneren Mission von Seiten eines Kirchenregiments. „Die innere Mission in der Schule“ in 3. Aufl.

Philosophie, La, de l'avenir. No. 193, août: Correspondance entre Colins et Blanqui. Octave Berger, Une expérience intéressante. Frédéric Borde, Deuxième lettre ouverte à M. Zola. Octave Berger, Un peu d'histoire du socialisme rationnel (suite). Frédéric Borde, Lettre ouverte à un homme formé. Frédéric Borde, Propagande du socialisme rationnel.

Revue bénédictine. No. 8, août: G. Morin, Notes d'ancienne littérature ecclésiastique. Ursmer Berlière, La congrégation bénédictine de la présentation Notre-Dame, 1628-1654. G., La déportation ecclésiastique sous le directoire. D. L. J., La cappella Antoniana.

Revue néo-scholastique. No. 3, 1er août: D. Mercier, La psychologie de Descartes et l'anthropologie scolastique (suite). P. Mansion, Premiers principes de la métageométrie ou géométrie générale (suite). A. Thiéry, Aristote et la psychologie physiologique du rêve. Cyr. Van Overbergh, Le socialisme scientifique d'après le manifeste communiste. Mélanges et documents: Georges Legrand, La philosophie socialiste au Parlement belge.

Revue thomiste. No. 3, juillet: Barthélemy Froget, De l'habitation du Saint-Esprit dans les âmes justes, d'après la doctrine de Saint-Thomas d'Aquin (deuxième article). M. Th. Coconnier, La moralité de Phynotisme (suite). M. Alexandre Mercier, Théorie du juste salaire. A.-D. Sertillanges, L'idéal de nos peintres (suite et fin). René Guillelant, Un paradoxe de Renan; à propos d'une réimpression de „Ma soeur Henriette“. A. Gardeil, Bulletin philosophique.

Rivista delle scienze ecclesiastiche. Anno I, vol. 1, No. 1, 15. Febr. 1896: J. Bausa, Gli studi del clero. Mons. M. Mazzanti, Il

catechismo. A. Conti, Dotti cattolici. Rob. Puccini, Di un argomento matematico in prova della esistenza di Dio. Atti della s. Sede.

Saat auf Hoffnung. Zeitschrift für die Mission der Kirche an Israel. XXXIII. Jahrg., 4. Heft: Th. Zöckler, Die Missionsarbeiten in Galizien. Ein Rückblick und eine Bitte. Wutzdorff, Der Judenthum ohne Sakramentsglauben. Karoline West geb. Lenthe, Erlebnisse in der Judenmission. Tagebuchblätter (Forts.). Aufforderung zur Fürbitte für Israel.

Science catholique, La. No. 8, 15 juillet: Lettre encyclique Satis cognitum sur l'Unité de l'Église (texte latin). F. Dubois, La psychologie de l'âme béatifiée, d'après saint Thomas d'Aquin. G. Wampach, La maison de l'ouvrier. Dr. Surbled, La mémoire; étude de psycho-physiologie. J. Trésal, Les XXXIX articles de religion de l'église anglicane.

Zeitschrift, Byzantinische. V, 3-4: C. Brockelmann, Die armenische Uebersetzung der Geoponica. R. Wünsch, Zu Lydus de ostentis. C. E. Gleye, Beiträge zur Johannesfrage. Aug. Burckhardt, Der Londoner Codex des Breviarium des Nikephoros P. Joh. Dräseke, Zu Photios Biblioth. Cod. 1. Ludw. Voltz, Zu dem Παράδεισος des Joannes Geometres. Karl Praechter, Die römische Kaisergeschichte bis auf Diokletian in Cod. Paris 1712 und Cod. Vat. 163. M. Treu, Manuel Holobolos. Jos. Sturm, Franciscus Graecus, ein unbekannter Handschriftensreiber des 16. Jahrhunderts. Spyr. P. Lambros, Zwei Berichtigungen und Ergänzungen zu Rhallis-Potlis. Ders., Ein griechisches Palimpsest in Wien. Paolo Orsi, Incensiere bizantino della Sicilia. J. B. Bury, A Greek word in the Liber Pontificalis. Joh. Dräseke, Zum Kirchengenehmigungsversuch des J. 1439.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. VI, 5: Kaftan, Die Selbstständigkeit des Christenthums. Hegler, Franziskus von Assisi und die Gründung des Franziskanerordens.

Schulprogramme.

Berlin (Prinz Heinrich-Gymnas.), Emil Engelmann, Philipp von Schwaben und Innocenz III. während des deutschen Thronstreites 1138 bis 1298 (25 S. 4).

Breslau (St. Matthias-Gymnas.), Joh. Nickel, Das Geschichtswerk Herodot's im Lichte der Assyriologie. I. Th. (31 S. 4). — (Realgymnas. zum heil. Geist), Wilhelm Richter, Mittheilungen über die „Reformschulen“, speziell über die Einrichtung einer solchen am städtischen Realgymnasium zum heiligen Geist in Breslau (7 S. 4).

Charlottenburg (Realgymnas.), Karl Unterberger, Die Entwicklung des englischen Volksschulwesens seit 1870 (31 S. 4).

Chemnitz (Gymnas.), A. Caspari de Cynicis, qui fuerunt aetate imperatorum Romanorum (26 S. 4).

Antiquarische Kataloge.

Adolf Geering in Basel. Nr. 136: Neueste Erwerbungen aus allen Literaturfächern (492 Nrn. 8).

Eingesandte Literatur.

Nachstehend bringen wir das Verzeichniss der uns seit letzter Veröffentlichung zugegangenen Literatur, womit wir zugleich den Herren Verlegern über den Empfang quittiren. Für die Besprechung werden wir nach Möglichkeit Sorge tragen, können jedoch eine solche für minder wichtige und unverlangt zugesandte Bücher nicht garantiren.

Die Redaktion.

Bernhard Pawlicki, Papst Honorius IV. Eine Monographie. Münster, Heinrich Schöningh. — Georg Pfeilschifter, Der Ostgotenkönig Theoderich der Grosse und die katholische Kirche. (Kirchengeschichtliche Studien. III. Bd. I. und II. Heft.) Ebenda. — Ernst Hauviller, Ulrich von Cluny. Ein biographischer Beitrag zur Geschichte der Clunyenser im XI. Jahrh. (Kirchengeschichtliche Studien. III. Bd. III. Heft.) Ebenda. — Johann Michael Sailer, Quickborn. Aussprüche und Ratschläge. Herausgegeben von Johannes Biegler. Kassel, Ernst Röttger. — Andreas Murray, Demut, der Heiligen Kleinod. Uebersetzt von Johannes Biegler. Ebenda. — Alfred Pagl, Von der Entrückung bis zur Offenbarwerdung aller Dinge. Aus dem Englischen übersetzt von S. M. Ebenda. — Albert Leitzmann, Jugendbriefe Alexander von Humboldt's an Wilhelm Gabriel Wegener. Leipzig, G. J. Göschen. — H. Holtzmann, Theologischer Jahresbericht XV. Bd. enthaltend die Literatur des Jahres 1895. III. Abth. Systematische Theologie, bearbeitet von E. W. Mayer, Troeltsch, Sulze und Dreyer. Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn. — Dr. Ernst Melzer, Die Unsterblichkeit auf Grundlage der Schöpfungslehre. Durch eine Beilage über einige moderne Unsterblichkeitslehren vermehrter Sonderabdruck aus dem 28. Bericht der wissenschaftlichen Gesellschaft Philomathie zu Neisse. Neisse, Josef Graveur (Gustav Neumann). — Karl Lamm, Christi Person und Werk mit Bezug auf die Christologie Ritschl's und dessen Schule. Frankfurt a. M., Heyder & Zimmer.

Soeben erschienen und wird auf Verlangen franko versandt:

Lagerkatalog No. 197: Protestantische Theologie, ca. 4500 Nummern umfassend.

M. Lempertz' Antiquariat in Bonn a. Rh.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt. — Verlag von Dörffling & Franke. — Druck von Ackermann & Glaser, sämmtlich in Leipzig. Hierzu eine Beilage von Wilhelm Emmer in Berlin C.